

THEOLOGISCH-PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

109. JAHRGANG

1961

4. HEFT

Das Protoevangelium im ordentlichen Lehramt der Kirche in den letzten hundert Jahren

Von P. Joseph Knackstedt OMI., Rom

Anfang Januar 1957 tagte in Frankfurt-St. Georgen die „Mariologische Arbeitsgemeinschaft deutscher Theologen“. Ihr Thema war: „Der dogmatische Schriftbeweis“¹⁾. Angeregt war dieses Thema nicht zuletzt durch die feierliche Definition der leiblichen Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel und die Weiterentwicklung mancher Lehren der Mariologie. Die Frage lag nahe: Läßt sich für diese Wahrheiten immer ein dogmatischer Beweis aus der Heiligen Schrift erbringen?

Daß nur auf einem Literalsinn und einem sicher nachgewiesenen typologischen (typischen, mystischen) Sinn sich ein theologischer Schriftbeweis aufbauen läßt, ist bekannt. Wichtiger aber war die ausdrückliche Feststellung von bibelwissenschaftlicher Seite, daß dieser Literalsinn unter Umständen (Schildenberger nannte ihn dann den „sogenannten Vollsinn“) erst durch eine spätere Offenbarung in der Schrift oder erst aus der Lehrerentfaltung der Kirche klar erkannt werde; daß also die Lehrvorlage der Kirche — das Magisterium Ecclesiae — als echtes hermeneutisches Prinzip anzuerkennen sei. Als auf ein mögliches Beispiel hiefür wurde auf Genesis 3, 15 hingewiesen. Selbstverständlich erfolgt eine solche kirchliche Erklärung eines Bibeltextes nicht im luftleeren Raum, das heißt, sie ist natürlich hervorgewachsen aus Exegese und Tradition, freilich ohne hier schon allgemein die Sicherheit des vollen und tiefen Verständnisses erlangt zu haben.

Naturgemäß sind die Fälle, wo die Kirche durch ihr unfehlbares Lehramt in Kathedral- oder Konzilsentscheidungen solche Erklärungen gibt, selten. Immerhin hat zum Beispiel das Tridentinum den wahren Sinn einiger Bibeltexte eindeutig und unfehlbar festgelegt; so heißt es daselbst Can. 3 De sacramento poenitentiae: „Si quis dixerit, verba . . . , Accipite Spiritum Sanctum . . . ‘ (Io 20, 22 sq.), non esse intelligenda de potestate remittendi et retinendi peccata in sacramento poenitentiae . . . A. S.“ (Denz. 913.)

Neben dem außerordentlichen unfehlbaren Lehramt gibt es aber noch ein „Magisterium ordinarium“, das ordentliche Lehramt der Kirche, von

¹⁾ Herder-Korrespondenz 11 (1956/57) 485 ff.

dem auch das Wort Christi gilt: „Wer euch hört, der hört mich²⁾.“ Bei der Ausübung dieses ordentlichen Lehramtes wird es sich gewöhnlich um die genauere Erklärung einer Glaubens- oder Sittenlehre handeln; es kann aber auch sein, daß die Erklärung einer Schriftstelle unter eine solche Äußerung der Kirche fällt.

Ob dies für die Genesiststelle 3, 15 zutrifft, ist der Gegenstand dieser Untersuchung. Unsere Frage ist also nicht, ob das Protoevangelium in sich ein festes Fundament für einen theologischen Schriftbeweis bietet, auch wollen wir nicht exegetisch nachprüfen, ob die Stelle im Literalsinn, im Vollsinn (*sensus plenus*) oder im typisch-mystischen Sinn auf die Gottesmutter zu deuten sei. Nur so nebenbei sei darauf hingewiesen, daß sehr viele katholische Schriffterklärer³⁾ die Stelle im Literalsinn messianisch-marianisch verstehen⁴⁾. Es geht uns hier nur um die Beantwortung der Frage: Wie haben die Päpste von Pius IX., dem Verkünder des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis, bis Pius XII. die Genesiststelle gesehen? Gilt sie ihnen als sichere Grundlage für einen theologischen Schriftbeweis für die Unbefleckte Empfängnis?

1. Pius IX.

Im Jahre 1849, am 2. Februar, sandte Pius IX. von Gaeta aus eine Enzyklika „*Ubi primum*“ an die Bischöfe des Erdkreises, um sie davon in Kenntnis zu setzen, daß er die Frage der feierlichen Definition der Unbefleckten Empfängnis Mariä in Angriff genommen und eine besondere Studienkommission dafür eingesetzt habe. Der Papst forderte die Bischöfe und alle Gläubigen auf, ihre Gebete zu verdoppeln, damit Gott in seiner Güte sich herablässe, „*Uns mit dem himmlischen Lichte seines Geistes zu erfüllen und mit seinem göttlichen Hauch zu berühren, auf daß Wir in dieser so wichtigen Sache jenen Entschluß fassen, der sowohl zur größeren Ehre seines göttlichen Namens als auch zum Lob der seligsten Jungfrau und zum Segen für die ganze kämpfende Kirche dienlich sei*“. Deshalb wünschte er von ihnen zu erfahren, welches die Meinung der Gläubigen und des Klerus sei, vor allem aber: „*Was ihr selber, ehrwürdige Brüder, über diese ganze Angelegenheit auf Grund eurer eigenen weisen Einsicht*

²⁾ Pius XII., „*Humani generis*“, AAS 42 (1950) 568: „Keineswegs darf man meinen, daß das, was in den Enzykliken vorgelegt wird, keine Zustimmung erfordere, weil die Päpste darin nicht die höchste Gewalt ihres Lehramtes ausüben. Diese Enzykliken sind nämlich Äußerungen des ordentlichen Lehramtes, von dem das Wort Christi gilt: „Wer euch hört, der hört mich“. Luk 10, 16. Sehr häufig gehört das, was die Enzykliken lehren und einschärfen, schon zum katholischen Lehrgut . . .“

³⁾ Cf. Peinador, *La Sagrada Escritura en la Mariología durante los últimos 25 años*. (Alma socia Christi, Romae 1951. IV, 22.) — Bertelli, *L'interpretazione mariologica del Protoevangelo . . . dopo la Bolla „Ineffabilis Deus“* . . . (Mar. 13 [1951]).

⁴⁾ Mit Recht betont man mehr, als es vielfach bisher geschah, daß es sich bei dieser Stelle um eine Prophezeiung, eine Offenbarung handelt, deren klareres Verständnis erst allmählich nach der Erfüllung aufleuchtete und die bei den fortschreitenden mariäischen Studien in immer hellerem Licht erscheint, da wir heute besser die überragende Stellung der allerseligsten Jungfrau in der ganzen Heilsökonomie übersehen, als es in früheren Zeiten möglich war. — Cf. Pius XII., „*Mun. Deus*“, AAS 42 (1950) 752. — Graber, *Die Marianischen Weltrundschriften*, Würzburg 1954, n. 192: „Um diese unermeßliche Freigebigkeit und vollendete Harmonie der Gnadvorzüge Mariä hat die Kirche jederzeit gewußt und sie im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr zu erfassen gesucht . . .“

denkt und welche Wünsche ihr in dieser Sache hegt.“ In diesem Rundschreiben heißt es unter anderem: „Ganz fest aber setzen wir unsere Hoffnung auf die seligste Jungfrau Maria selber . . . Sie hat das Haupt der alten Schlange mit kraftvollem Fuß zertreten“ . . . Möge sie auch unsere Trauer in Freude verwandeln⁵⁾.

Dieser Enzyklika folgte die feierliche Definition der Unbefleckten Empfängnis Mariä am 8. Dezember 1854 in St. Peter. Wie nicht anders zu erwarten, ist der Schrifttext Gen 3, 15 nicht in der unfehlbaren Entscheidung enthalten, die nur die Glaubenslehre selbst verkündet; wohl aber treffen wir den Text mehrmals in der päpstlichen Bulle „Ineffabilis Deus“⁶⁾. Gleich zu Beginn spricht der Papst von der wunderbaren Gnadenfülle Mariä an Reinheit und Heiligkeit: „Und es war auch ganz entsprechend, daß sie, die stets im Glanze vollkommenster Heiligkeit leuchtete, sogar frei blieb von der Makel der Erbsünde und so über die alte Schlange einen vollen Sieg errang⁷⁾.“ Man könnte bei dem Ausdruck „serpens antiquus, die alte Schlange“, der schon oben in „Ubi primum“ vorkam, an die Geheime Offenbarung 12, 9 und 20, 2 denken, die wohl auf Gen 3, 15 zurückblickt, jedoch lesen wir dort nichts direkt vom Sieg der Frau, während die Genesis von der absoluten Feindschaft des Weibes und ihres Samens spricht und von dem Sieg über die Schlange, deren Haupt zertreten wird. Auch der Zusammenhang in der Bulle weist auf diese Deutung hin, da kurz vorher von der Sünde Adams und von dem zweiten Adam die Rede ist, der das Heil bringen sollte, und die Bulle fortfährt: „Darum wählte und bestimmte Gott von Anfang an und vor aller Zeit für seinen eingeborenen Sohn eine Mutter“, die er mit allen Gnaden überhäufte.

Papst Pius IX. zeigt in dem Rundschreiben zuerst, wie die Kirche seit Jahrhunderten sich zu dieser Lehre bekannte. Dann kommt er auf die Tradition zu sprechen: „Die Kirche Christi ist nämlich in der Tat die treue Bewahrerin und Verteidigerin der in ihr niedergelegten Glaubenswahrheiten, an denen sie keine Änderungen und keine Abstriche vornimmt und denen sie nichts hinzufügt⁸⁾.“ Die Kirchenväter, belehrt durch die himmlischen Aussprüche („coelestibus edocti eloquiis“, das heißt durch die Heilige Schrift), werden nicht müde, in ihren Werken zur Erklärung der Heiligen Schrift, zur Verteidigung des Glaubens und Belehrung der Gläubigen das Freisein der allerseligsten Jungfrau von jeder Sündenmakel und den herrlichsten Sieg über den schlimmsten Feind des Menschen Geschlechtes zu verkünden.

In diese Traditionsllehre wird auch die Erklärung der Väter zum Text „Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius“ hineingestellt. Eine Zwischenbemerkung: Es ist bekannt, daß die verschiedenen Entwürfe zur Bulle reiflich diskutiert und immer wieder

⁵⁾ Graber n. 2 u. 3.

⁶⁾ Der lateinische Text der Bulle findet sich in „Pii IX. Pont. Max. Acta“ I, 597–619, Romae 1854. — Coll. Lac. VI, 836–843. — Ameleto Tondini, Le Encicliche Mariane, Roma 1954, lat.-ital. 30–57. — Der deutsche Text: Graber S. 14–28.

⁷⁾ Graber n. 5.

⁸⁾ Graber n. 11. Cf. Denz. 1836.

umgestaltet wurden. Die einzelnen Phasen brauchen wir hier nicht vorzuführen⁹). Die endgültige Fassung der Bulle ließ Pius IX. unter Berücksichtigung der Wünsche der in Rom versammelten Bischöfe¹⁰) nach seinen genauen Anweisungen von dem Sekretär aller vorangegangenen Kommissionen Msgr. Lucius Pacifici ausarbeiten¹¹). Das Zeugnis der Kirche ist allem vorangestellt, dann wird die Tradition — aber „in globo“, nicht in allen Einzelheiten — dargelegt, und darin eingeschlossen finden wir die Stellen aus der Heiligen Schrift, sowohl die wirklich beweisenden als auch die nur im akkomodierten Sinn zitierten, welch letztere freilich nur die Gedanken der sie verwendenden Väter widerspiegeln¹²). Der Papst wollte keine Bulle in scholastisch-theologischer Form, wie eines der früheren Schemata es vorgeschlagen hatte.

Kehren wir zum Thema zurück: Gen 3, 15 in „Ineffabilis Deus“. Der Text lautet: „So kommen sie (die Kirchenväter und die Kirchenschriftsteller) immer wieder auf die Worte zu sprechen, mit denen Gott am Anfang der Zeiten die Rettung der Sterblichen in Aussicht stellte. Das Mittel aber, das seine Güte vorsah, sollte einerseits den Übermut der verführerischen Schlange brechen, anderseits aber auch die Hoffnung unseres Geschlechtes unvorstellbar wieder aufrichten . . . Sooft also die Väter diese Worte Gottes anführen: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinen Nachkommen und ihren Nachkommen“, erklären sie, daß durch diesen Ausspruch Gottes klar und deutlich auf den barmherzigen Erlöser des Menschengeschlechtes, auf den eingeborenen Sohn Gottes Jesus Christus, hingewiesen werde und damit auch auf seine heiligste Mutter, die Jungfrau Maria, und daß darin zugleich die unerbittliche Feindschaft beider mit dem Teufel eindeutig zum Ausdruck kommt¹³).“

Es dürfte gut sein, hier den vollständigen lateinischen Text dieses wichtigen Abschnittes vor Augen zu haben. Pii IX. Acta I, 607: „Equidem Patres, Ecclesiaeque Scriptores coelestibus edocti eloquiis, nihil antiquius habere, quam in libris ad explicandas scripturas, vindicanda dogmata, erudiendosque fideles elucubratis summam Virginis sanctitatem, dignitatem atque ab omni peccati labe integritatem, ejusque praeclaram de tetro humano generis hoste victoriam multis mirisque modis certatim

⁹) Cf. Sardi, *La solenne definizione del dogma dell' immacolato concepimento di Maria santissima*. Romae 1904/05. Zusammenfassung in DTC VII, bes. 1195 ff. — Bea, *Bulla Ineff. Deus et hermeneutica biblica* (Virgo Imm. III, 1—17). Romae 1955.

¹⁰) Die Bischofsversammlung in Rom vom 20. bis 24. November 1854 (die Zahl der Bischöfe stieg von 80 auf zirka 120) beantragte einstimmig, an die erste Stelle möge man das „factum ecclesiae“ setzen, dem dann die biblischen und patristischen Elemente folgen sollten, wobei wohl zu unterscheiden sei zwischen den Schriftbeweisen aus Protoevangelium und Engelsgruß und den einfachen Akkommodationen. Coll. Lac. VI, 827 ff. — Bea 1. c. 4. — Eine lebhafte Schilderung dieser Sitzungen gibt einer der Teilnehmer, Bischof Joh. B. Malou von Brügge. (*L'Immaculée Conception de la bienheureuse Vierge Marie, considérée comme dogme de foi*. 2 Bde Bruxelles 1857, bes. II, 358 ff.)

¹¹) Cf. Gozzo, *De valore s. Scripturae in quibusdam documentis ecclesiasticis circa Immaculatam Conceptionem B. Mariae V.* (Antonianum 29 [1954] 364).

¹²) Über die letzte Redaktion der Bulle cf. René Laurentin, *L'action du Saint-Siège par rapport au problème de l'Immaculée* (Virgo Imm. II, 84).

¹³) Graber n. 12.

praedicare atque efferre. Quapropter enarrantes verba, quibus Deus praeparata renovandis mortalibus suae pietatis remedia inter ipsa mundi primordia praenuntians, et deceptoris serpentis retudit audaciam et nostri generis spem mirifice erexit, inquiens: „Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius“ docuere, divino hoc oraculo clare et aperte praemonstratum fuisse misericordem humani generis Redemptorem, scilicet Unigenitum Dei Filium Christum Jesum, ac designatam beatissimam ejus Matrem Virginem Mariam, ac simul ipsissimas utriusque contra diabolum inimicitias insigniter expressas. Quocirca sicut Christus Dei hominumque mediator, humana assumpta natura, delens quod adversus nos erat chirographum decreti, illud cruci triumphator affixit; sic sanctissima Virgo, arctissimo et indissolubili vinculo cum eo conjuncta, una cum illo et per illum, sempiternas contra venenosum serpentem inimicitias exercens, ac de ipso plenissime triumphans, illius caput immaculato pede contrivit.“

In der Einleitung zu den Schriftworten sagt die Bulle, daß Gott mit diesen Worten am Anfang der Zeiten die Heilmittel vorausverkündete („praenuntians“), die seine Güte zur Rettung der Menschheit bereitgestellt hatte. Damit wird als ganz selbstverständlich der messianische Charakter der Prophezeiung im allgemeinen ausgesprochen. Dem folgt nun das Protoevangelium, Gen 3, 15, mit der messianisch-marianischen Deutung der Väter, die neben dem Messias auch seine Mutter im Text bezeichnet finden, wobei noch hervorgehoben wird, daß es ein und dieselbe (ipsissimas) unerbittliche Feindschaft gegen den Teufel ist, die hier mit klaren Worten ausgesprochen wird und die Jesus und seine Mutter aufs innigste verbindet. Die Übersetzung von Graber, die wir hier gegeben haben, scheint mir nicht überall das volle Gewicht des lateinischen Ausdruckes wiederzugeben, denn die Väter „erklärten“ nicht nur, sondern sie „lehrten“ (docuere), daß durch diesen Ausspruch Gottes der Erlöser klar und offen vorherverkündet, vorhergesagt („praemonstratum“) werde, daß seine Mutter mit diesen Worten gezeichnet und bezeichnet werde („designatam“) und daß die Feindschaft beider klar zum Ausdruck komme; und das alles in ihren Schriften zur Erklärung des Gotteswortes und zur Verteidigung des Glaubens. So zeigt es der Zusammenhang. Die Erklärung des Engelsgrußes als Ausdruck des fast unendlichen Gnadenreichtums der Gottesmutter, so daß sie nie dem Fluch unterworfen war, wird dann ebenso als Väterlehre hingestellt (docuerunt). Dazwischen stehen in der Bulle die Vorbilder usw. des Alten Testamentes, in denen die Väter die Tugenden Mariä erschauten (viderunt), was mehr ihre persönliche Meinung ausdrückt.

Mit zwei Einwänden müssen wir uns kurz befassen. Einige wollen daraus folgern: „Also enthält der Papst sich jeder eigenen Stellungnahme über den Wert der Schrifttexte und zitiert sie nur als Grundlage für die Vätermeinung.“ Ganz kraß ausgedrückt, könnte der Einwurf besagen: Die Väter (das heißt ein Teil) glaubten zwar, in der Heiligen Schrift einen Beweis zu finden, und der Papst gibt nur diese Vätermeinung wieder, die sich in Wirklichkeit auf ein höchst unsicheres, ja, genau gesehen, gar nicht vorhandenes biblisches Fundament stützt. Dogmatisch hat der

ganze Abschnitt keinen Wert! — Das aber kann unmöglich der Sinn der Papstworte sein, wie sowohl der Text der ganzen Enzyklika als auch die vorhergegangenen Kommissionsverhandlungen zeigen, über die der Papst immer genauestens unterrichtet wurde. So stimmten am 2. August 1853 von den 20 Konsultoren 18 dafür, daß die Lehre „implicite, seu ut german vel fundamentum“ in der Schrift enthalten sei, und zwar ohne Rückblick auf die Väterexegese¹⁴⁾.

„Aber warum dann diese Einkleidung“, sagt ein zweiter Einwurf, „warum dann nicht einfach den Schrifttext als Beweis anführen?“ Darauf ist zu antworten: Der Wortlaut dieses Textes allein im rein lexikalisch-grammatischen Sinn oder auch im rein kritisch-philosophischen Sinn führt nicht sicher und allgemein anerkannt zu einer messianischen und noch weniger zu einer mariä Deutung¹⁵⁾. Hier geht es aber nicht um irgendeinen klassischen Text des Altertums, sondern um das inspirierte Gotteswort, und darum müssen zur Auffindung des wahren und vollständigen Literalsinnes dieses Schrifttextes, dieses prophetischen Textes noch andere Kriterien zu Hilfe genommen werden, nämlich neben der „Analogia fidei“ (das heißt die Harmonie mit allen anderen Glaubenswahrheiten muß gewahrt bleiben) die Tradition, wie sie besonders in den Schriften der Väter niedergelegt ist, und das „Lehramt der Kirche“, da diesem nicht nur das Amt der Bewahrung, sondern auch der Erklärung, der Interpretation, von Gott anvertraut ist¹⁶⁾.

Eben diesen Weg geht nun Pius IX. in der Bulle „Ineffabilis Deus“, indem er den Bibeltext erklärt auf Grund der Väterexegese. Es ist nicht eine Entkräftigung der Schriftworte, sondern eine Bestätigung und Bekräftigung des wahren Literalsinnes. Denn wenn die Kirche in einer feierlichen Lehrkundgebung, wie es eine päpstliche Bulle ist, die Lehre der Väter — wobei es sich nicht notwendigerweise um einen „Consensus Patrum“ handelt, der schon „in sich“ die Garantie der wahren Lehre und rechten Erklärung bietet — zur Bestätigung heranzieht, so gibt sie dadurch

¹⁴⁾ Gozzo 1. c. 353. — In der „Silloge degli argomenti da servire all' estensore della Bolla“ wird nur das Protoevangelium als Schriftbeweis angeführt („ha solido fundamento“). Gozzo 1. c. 358.

¹⁵⁾ Vielfach wird sich aus dem einfachen Wortlaut der Bibel mit Hilfe der gewöhnlichen Interpretationsmittel und im Zusammenhang schon der wahre Sinn einer geschichtlichen Stelle ergeben, wenngleich nie übersehen werden darf, daß es sich auch hier um das „inspirierte Gotteswort“ handelt.

¹⁶⁾ Vat. S. III c. 2 (Denz. 1788): . . . „in rebus fidei et morum . . . is pro vero sensu sacrae Scripturae habendum sit, quem tenuit ac tenet sancta mater Ecclesia, cuius est judicare de vero sensu et interpretatione Scripturarum sanctorum.“ Cf. Vat. IV, 4 (Denz. 1836).

Deshalb sollte man auch den rein grammatisch-lexikalischen Sinn nicht einfach als den „Sensus litteralis“ schlechthin bezeichnen. Richtiger wird der Literalsinn definiert als der Sinn, „den der Heilige Geist in den Worten des Hagiographen ausdrücken wollte und ausgesprochen hat (ofters sicher nicht voll verständlich für den Hagiographen selbst), der sich entweder allein schon aus dem Wortlaut ergibt oder mit Hilfe der Tradition, des kirchlichen Lehramtes und der Analogia fidei ermittelt wird“. Kürzer: „Der Literalsinn ist der Sinn, den der Heilige Geist beabsichtigte, der Hagiograph in Worten ausdrückte, den wir mit Hilfe aller literarischen und dogmatischen Kriterien finden.“ Cf. Bea 1. c. 12 u. 15, NB 51. — Dazu: Pius XII., Div. affl. Spir. EB 550/51 und Instructio de SS. recte docenda. EB 598. — Höpfl-Gut, Introductio⁵ 462 nennt ihn „sensus plenior“, der aber nicht über den Literalsinn hinausgehe, ihn nur an Klarheit übertreffe, wie zum Beispiel bei den messianischen Prophezeiungen.

zu verstehen, daß hier der wahre Sinn der Schriftstelle gegeben ist. Wenn es darum in der Bulle heißt: „*Patres Ecclesiaeque Scriptores . . . docuere*“, und zwar „*coelestibus edocti eloquii*“, so bedeutet das im Zusammenhang nichts anderes als: „Die Kirche lehrt auf Grund der Heiligen Schrift¹⁷).“ Die christologisch-mariologische Deutung des Protoevangeliums wird somit als der wahre Sinn dieser Stelle angegeben, so wie ihn viele Väter verstanden und das „ordentliche Lehramt“ der Kirche ihn hier bestätigt. Mit Recht sagt darum P. Bea, es sei kein Zweifel möglich, daß Pius IX. sagen wollte, dieser Sinn des Protoevangeliums, den die heiligen Väter und Kirchenschriftsteller vorgetragen haben, sei der eigentliche und wahre Sinn dieser Worte, wie ihn der Heilige Geist gewollt und ausgedrückt hat¹⁸.

Deshalb zieht auch der Heilige Vater selbst mit eigenen Worten die Folgerungen aus der Vätererklärung: „Wie also Christus . . . den Schuldbrief . . . zerriß und ihn als Sieger ans Kreuz heftete, so teilte sich auch die heiligste Jungfrau infolge ihrer ganz innigen und unzertrennlichen Verbundenheit mit ihrem Sohne in diese seine ewige Feindschaft mit der giftigen Schlange; sie errang über diese einen vollen Sieg, Triumph, und zertrat ihr den Kopf mit ihrem makellosen Fuß¹⁹).“ Pius IX. sagt nach dem lateinischen Text kürzer und prägnanter von dieser Gemeinschaft Mariä in Kampf und Sieg: „una cum illo et per illum“. Kann da noch ein vernünftiger Zweifel auftreten, ob der Papst und die Kirche heute, nicht nur ehemals die Väter, den Text messianisch-marianisch verstehen, da sie in der Feindschaft des Weibes und ihres Samens die Feindschaft des Messias und seiner Mutter gegen den Teufel ausgesprochen finden?

Nachdem dann in der Bulle von den Vorbildern des Alten Testamentes, von dem Engelsgruß und dem Magnifikat sowie von dem Vergleich mit Eva im Stand der „jungfräulichen, unversehrten Unschuld“ die Rede war, finden wir die Genesistelle nochmals zitiert in der gleichen Verbindung wie vorher. Eindeutig erklären die Väter, daß dort, wo es sich um Sünde handelt, Maria niemals damit in Verbindung gebracht werden kann. Laut bekennen sie, „Gott habe die glorreiche Jungfrau . . . von Anfang an ausgewählt und sie für sich, den Allerhöchsten, bereitet („a saeculo electam, ab Altissimo sibi praeparatam), und sie sei von Gott vorherverkündet (a Deo praedictam), als er zur Schlange sprach: ‚Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe‘; denn ohne Zweifel hat Maria das giftige Haupt der Schlange zertreten²⁰).“ — Wahrlich, wenn der Papst diese Erklärung der Schrift durch die Väter nicht als richtig anerkannte, wenn er sie nicht auch sich zu eigen mache, wenn es nur um eine unverbindliche Privatmeinung einiger Väter ginge, dann hätte das Ganze wenig Sinn und Wert.

¹⁷⁾ Cf. Gozzo 1. c. 362.

¹⁸⁾ Bea 1. c. 5 und „*Maria SS. nel Protoevangelo*“ (*Marianum* 15 [1953] 18): „Chiunque esamina serenamente questo brano così importante della Bolla, non può dubitare che Pio IX abbia inteso proporre, e realmente proponga la tradizione dei Padri sul senso di Gen 3, 15 voluto ed espresso da Dio, e che egli abbia fatto suo questa dottrina patristica.“

¹⁹⁾ Graber n. 12.

²⁰⁾ Graber n. 19.

Diese Lehre von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter, heißt es weiter in der Bulle, ist „nach dem Urteil der Väter in den göttlichen Schriften niedergelegt“ (*divinis litteris consignatam*, also wirklich bezeichnet, ausgedrückt, was jedenfalls bei einer einfachen Akkomodation nicht zutrifft), und sie selbst bezeugen diese Lehre aufs stärkste und geben sie weiter²¹⁾). Unter den Stellen aus „den göttlichen Schriften“ aber, die in dem päpstlichen Schreiben angeführt und erklärt werden, nimmt das Protoevangelium den ersten und vorzüglichsten Platz ein. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, lesen wir weiter, diesen Glaubenssatz zu verkünden, „da diese Lehre durch die Worte der Heiligen Schrift und die verehrungswürdige Tradition . . . klar und deutlich zum Ausdruck gebracht wird“ (*Imm. Conceptio, quam divina eloquia, veneranda traditio . . . mirifice illustrant atque declarant*²²⁾).

Der Definition schließt sich der Lobpreis Mariä und die Fürbitte an: „Sie, die allerseligste Jungfrau Maria, die ganz schön und ohne Makel ist und das giftige Haupt der grausamen Schlange zertreten und der Welt das Heil gebracht hat . . .“, möge die heilige Kirche, unsere Mutter, auch unter ihren besonderen Schutz nehmen²³⁾.

Überschaut man nochmals das Ganze, so ergibt sich, daß die Definition nur die Tatsache der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter enthält, daß aber die weiteren Ausführungen der Bulle auch die theologischen Beweise für diese Wahrheit bringen, nämlich, daß diese Lehre sich im ganzen Leben der Kirche seit Jahrhunderten zeigt und nach dem Urteil der Väter auch in der Heiligen Schrift grundgelegt ist, sowohl im Protoevangelium als auch im Evangelium des heiligen Lukas. Genesis 3, 15 spricht klar und deutlich von der absoluten, gottgesetzten Feindschaft des Weibes und ihres Samens gegenüber dem Teufel und seinem Anhang. Diese absolute Feindschaft, die zur vollen Überwindung des Feindes, zum Zertreten des Hauptes der Schlange führt, bewahrheitet sich nur in Christus und seiner heiligen Mutter. Diese Feindschaft wird von Gott in Gen 3, 15 vorausgesagt, Christus als „semen mulieris“ vorausverkündet, seine heilige Mutter als die „mulier“ mitbezeichnet: so geht es aus der Heiligen Schrift, der Tradition und der Erklärung der Kirche hervor. Die Unbefleckte, die nach göttlichem Ratschluß und Heilsplan von Ewigkeit auserwählt ist²⁴⁾ zur Mutter des Erlösers, ist ihm aufs innigste verbunden wie in der Gnade so auch in der absoluten Feindschaft wider die höllische Schlange, der sie „durch Ihn und mit Ihm“ das Haupt zertreten sollte. Das ist die authentische Erklärung des Protoevangeliums durch Pius IX.²⁵⁾. So ist der Genesistext nach der Lehre der Kirche ein festes Fundament dieses Schriftbeweises:

²¹⁾ Graber n. 22.

²²⁾ Graber n. 26.

²³⁾ Graber n. 28.

²⁴⁾ Ineff. Deus: „Deus . . . ab initio et ante saecula Unigenito Filio suo Matrem . . . elegit atque ordinavit.“ — „Primordia Virginis, quae uno eodemque decreto cum Divinae Sapientiae incarnatione fuerant praestituta.“ (ib. 599) Cf. Munif. Deus: „Augusta Dei Mater, Jesu Christo, inde ab omni aeternitate, uno eodemque decreto praedestinationis, arcando conjuncta . . .“ (AAS 42 [1950] 768).

²⁵⁾ Bea, Marianum 15 (1953) 2.

Explicit — so dürfen wir wohl folgern — für die „Feindschaft“ beider, des Erlösers und seiner Mutter, und ihren Sieg; implicite für die „Unbefleckte Empfängnis“²⁶⁾.

Dazu seien noch zwei ergänzende Bemerkungen gemacht.

a) Der Text der Vulgata: „Ipsa conteret caput tuum“ erscheint nicht im Beweistext, ja er wurde als ungeeignet zum biblischen Beweis von Anfang an in der Diskussion ausgeschaltet. Nur die „Feindschaft“ wird zum Beweis herangezogen²⁷⁾. Als Beleg der alten Tradition und der Lehre der Kirche durch die Jahrhunderte bewahrt das „Ipsa“ aber seine große Bedeutung, ähnlich wie das „Comma Joanneum“.

b) Wenn darum in päpstlichen Dokumenten und besonders häufig in der Liturgie der Nachsatz in der Fassung der Vulgata „Ipsa conteret“ erscheint, so ist das, exegetisch gesehen, mehr eine „acomodatio per extensionem“ oder ein „sensus consequens“, wobei die Worte sehr gut die definierte Wahrheit ausdrücken. Das Wort: „Maria hat der Schlange den Kopf zertreten“, besagt einfach die Folge aus der absoluten Feindschaft, nämlich den darin enthaltenen Sieg über den Teufel. Wohl liegt die Unbefleckte Empfängnis historisch vor der Menschwerdung des Sohnes Gottes, aber theologisch gesehen und kausal ist sie nur eine Folge aus dem Siege Christi, denn „im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi“ wurde Maria unbefleckt empfangen, so daß es nur Gnade von Gott und kein Werk und Verdienst Mariä ist. „Singulare omnipotentis Dei gratia et privilegio, intuitu meritorum Christi Jesu Salvatoris humani generis“, sagt die Definition²⁸⁾.

Somit sind die Stellen von der „Schlangenzertreterin“ immer im Zusammenhang des ganzen Textes zu sehen, nämlich als Ausdruck der ewigen Feindschaft und damit des vollen Sieges über die alte Schlange und damit indirekt als mariatische Deutung der ganzen Genesistelle, sowohl hier als auch bei späterer Verwendung.

2. Die auf Pius IX. folgenden vier Päpste

a) Leo XIII. hat nicht weniger als elf Enzykliken über den Rosenkranz geschrieben. Da sie vor allem praktische Anweisungen zum guten Beten des Rosenkranzes enthalten, boten sie kaum Gelegenheit zur Verwendung unseres Textes. Nur eine sei hier erwähnt: das Rundschreiben „Augustissimae Virginis“ vom 12. September 1897. Es beginnt mit dem Lobpreis der Jungfrau, die Gott von Ewigkeit her zur Mutter seines Sohnes bestimmt hat, und fährt dann fort: „Kaum aber hatte die Geschichte der Jahrtausende ihren Anfang genommen, da stürzten die Stammeltern des Menschengeschlechtes in Sünde... In diesem Augenblick erscheint Maria als das Unterpfand, daß dereinst der Friede und das Heil

²⁶⁾ Cf. L.-M. Simon, Le Protévangile et l'Imm. Conception. Rev. de l'Université d'Ottawa 20 (1950) 57*—75*. „Ce texte prédit la Très Sainte Vierge formellement (vraiment elle même) et implicitement (le nom ne figure pas, mais la personne est facile à reconnaître).“ (ib. 72*).

²⁷⁾ Gozzo I. c. 357.

²⁸⁾ Ineff. Deus (Pius IX.: I, 616).

wiederhergestellt wird²⁹⁾).“ Das heißt nichts anderes, als daß Maria, das Unterpfand unseres Heiles, im Protoevangelium voraus verkündet wird.

b) Pius X., der Heilige. Zur Jubelfeier (50 Jahre) der Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis erließ Pius X. das Rundschreiben „Ad diem illum laetissimum“ vom 2. Februar 1904. Es ist ein Aufruf zur Liebe und Verehrung der allerseligsten Jungfrau, der Unbefleckten, die von jeder Makel der Sünde bewahrt blieb. Gott wollte, daß wir Christus empfangen aus den Händen Mariä. „Deshalb erscheint auch fast jedesmal, wenn die Heilige Schrift in seherischen Worten von unserer künftigen Erlösung spricht, neben dem Welterlöser seine heilige Mutter. Er wird gesendet als das Lamm, das die Erde beherrscht, aber es kommt von dem Felsen in der Wüste; er sproßt als Blume auf, aber aus der Wurzel Jesse. Adam schon erblickte Maria in der Ferne als die Zertreterin des Kopfes der Schlange und gebot bei ihrem Anblick Einhalt den Tränen über den Fluch, der ihn getroffen... Kurz, das Endziel des Gesetzes und all die Wahrheit in Vorbildern und Weissagungen finden wir nächst Christus in Maria³⁰⁾.“ Zur Erklärung, wie im christlichen Denken die Unbefleckte Empfängnis so tief verwurzelt sein konnte, zitiert der Papst die Worte Dionysius' des Karthäusers: „Abscheu und Entsetzen hält uns ab zu sagen, daß jene, die der Schlange den Kopf zertreten sollte, zu irgendeiner Zeit von der Schlange zertreten wurde, und daß die, welche Mutter des Herrn sein sollte, jemals die Tochter des Teufels war^{30a)}.“ Zweimal noch begegnen uns in dieser Enzyklika Anklänge an den Genesis-text aus den liturgischen Gebeten der Kirche. Den Abschnitt über den Kampf mit den Irrlehren beschließt der Satz: „Und jeden Tag wird sich von neuem das Wort bewahrheiten: ‚Heute hat sie der Schlange den Kopf zertreten‘³¹⁾“ (II. Vesp. Imm. Conc.). Und zum Schluß des Rundschreibens heißt es: „Setzen wir unser ganzes Vertrauen auf Maria. Dann werden auch wir es innewerden und erfahren, daß sie die mächtige Jungfrau ist, die den Kopf der Schlange mit ihrem jungfräulichen Fuß zertreten hat³²⁾.“

Hinzufügen können wir noch das Gebet, das Pius X. zum Jubiläum verfaßte: „Die höllische Schlange, gegen die der erste Fluch geschleudert wurde, bekämpft und versucht leider auch weiterhin die armen Kinder Evas. O unsere gebenedete Mutter..., die du das Haupt des Feindes vom ersten Augenblick deiner Empfängnis zermalmst hast, erhöre unser Gebet...³³⁾“. Im November 1907 wurden das Meßformular und das Officium „Apparitionis B.M.V.“ (11. Februar) für die ganze Kirche approbiert. Im Tractus der hl. Messe sowie in den Hymnen zur Matutin

²⁹⁾ Graber n. 120. — „Ubi autem volvi primum coepere saecula, lapsis in culpam humani generis auctoribus, infectisque eadem labe posteris universis quasi pignus constituta est (Maria) instauranda pacis et salutis“ (ASS 30 [1897/98] 129).

³⁰⁾ Graber n. 137—154, hier 140. — „Hinc porro in Scripturis sanctis, quotiescumque de futura in nobis gratia prophetatur, toties fere Servator hominum cum Sanctissima ejus Matre conjungitur... Mariam utique serpentis caput conterentem prospiciebat Adam, obortasque maledicto lacrymas tenuit...“ (ASS 36 [1903/04] 451).

^{30a)} Graber n. 146.

³¹⁾ Graber n. 152.

³²⁾ Graber n. 154.

³³⁾ ASS 36 (1903/04) 68.

und zur Laudes kehrt das Bild von der „Schlangenzertreterin“ wieder. In der Homilie des hl. Bernhard zum Genesistext lesen wir: „Von welcher anderen Frau hat Gott wohl gesprochen (praedixisse videtur), als er zur Schlange sagte: ‚Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe?‘ Und wenn du noch zweifelst, daß er Maria gemeint hat, so höre, was folgt: ‚Sie hat dir den Kopf zertreten.‘ Wem anders war ein solcher Sieg vorbehalten als Maria?“ Gewiß beschränken sich diese Stellen meistens nur auf den Nachsatz, und zwar in der Fassung der Vulgata: „Ipsa conteret“, und sind vielfach noch der Liturgie entnommen; da aber Pius IX. das Dogma so klar und deutlich allein aus der „Feindschaft“ begründet, so kann man hier wohl von einem abgekürzten Verfahren sprechen: der ganze Genesistext, das ganze Protoevangelium ist gemeint, wenn auch nur dieser Nachsatz zitiert wird³⁴⁾. Die marianische Deutung ist zweifellos richtig. Auch die liturgischen Texte haben ihren Wert, wenn sie auch nicht überfordert werden dürfen³⁵⁾.

Unter Pius X. erging auch die Bibelkommissionsentscheidung über den historischen Wert der ersten Kapitel der Genesis³⁶⁾. Bei der dritten Antwort heißt es, daß der historische Literalsinn besonders dort nicht in Frage gestellt werden darf, wo es sich um die Ereignisse handelt, die die Fundamente der christlichen Religion berühren, so unter anderem bei der Verheißung des kommenden Erlösers (*Reparatoris futuri promissio*). Mit anderen Worten: an der messianischen Deutung des Protoevangeliums ist festzuhalten.

c) Papst Benedikt XV. und Papst Pius XI. In den offiziellen Akten dieser beiden Päpste ist, soweit sich feststellen ließ, der Genesistext nicht wörtlich zitiert. Dazu lag auch kein näherer Anlaß vor, auch nicht in der großen Ephesus-Enzyklika über die „Mutterschaft Mariä“ von Pius XI. Nur in dem Rundschreiben gegen den Kommunismus finden wir gleich im ersten Satz die messianische Deutung: „Die Verheißung des göttlichen Erlösers erhellt schon die Anfänge des Menschengeschlechtes“ (*Divini Redemptoris promissio humani generis primordia illustravit*³⁷⁾. Und am Ende des 4. Abschnittes steht der Aufruf zum Gebete, wobei sich alle der Fürbitte der Unbefleckten Gottesmutter bedienen sollen, die, „wie sie einst das Haupt der alten Schlange zertrat, so auch allzeit der sicherste Schutz und die ‚unbesiegte Hilfe‘ der Christen ist“³⁸⁾.

³⁴⁾ Cf. oben Seite 285 NB. b).

³⁵⁾ Cf. „Munif. Deus“ (AAS 42 [1950] 758). — Graber n. 196: „Ist doch, wie allgemein bekannt ist, die hl. Liturgie auch ein dem kirchlichen Lehramt unterstelltes Bekenntnis der himmlischen Wahrheiten und kann daher Beweise und Zeugnisse liefern, die von nicht geringem Wert sind, wenn es sich darum handelt, über einen bestimmten Punkt der kirchlichen Lehre zu urteilen.“ Wiederholt aus „Mediator Dei“ 1947.

Freilich dürfte bei den liturgischen Texten wohl zu unterscheiden sein einerseits die Sicherheit der theologischen Lehre, von der die Rede ist, anderseits die objektive Beweiskraft eines gebrauchten Schrifttextes, der vielleicht nur eine Akkommodation ist, wie es oft in der Liturgie gebräuchlich ist.

³⁶⁾ Commissio de re bibl., 30. Junii 1909 (Denz. 2123).

³⁷⁾ AAS 29 (1937) 65.

³⁸⁾ AAS ib. 96.

3. Pius XII.

Sein ganzes Pontifikat hatte Pius XII. unter den besonderen Schutz der allerseligsten Jungfrau gestellt und die gesamte Menschheit öffentlich und feierlich ihrem Unbefleckten Herzen geweiht (Munif. Deus, Graber n. 201). In dem von ihm verkündeten Marianischen Jahr hielt er kaum eine Ansprache, die nicht auf die Gottesmutter und ihre Verehrung Bezug nahm. Dennoch sind die Anspielungen auf den Genesistext nicht sehr häufig. In einem Apostolischen Schreiben an die Gläubigen der Philippinen (31. Juli 1946) weist der Papst hin auf „die Siegerin über Teufel und Sünde, denen sie ewige Feindschaft entgegensezte“, und in der Radiobotschaft vom 26. Juli 1954 an die Pilger zum Heiligtum „Sainte Anne d'Auray in der Bretagne“ sagte Pius XII.: „Wer immer sich Maria geweiht hat..., dessen Wille kann am Bösen keinerlei Gefallen finden, wenn er sieht, wie die Unbefleckte die höllische Schlange unter ihrem Fuß zermalmt“. Ähnlich spricht er in der Botschaft an den Marianischen Kongreß in Beirut von der Jungfrau, „die das Haupt der Schlange zertragen hat“ (18. Oktober 1954)³⁹⁾.

Die *Constitutio Apostolica „Munificentissimus Deus“* vom 1. November 1950 verkündete feierlich als katholische Glaubenslehre, daß Maria, die Gottesmutter, mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen ist. Der Glaube der Kirche und des ganzen christlichen Volkes, die Liturgie, viele Kirchenväter und theologische Schriftsteller aller Zeiten legen Zeugnis dafür ab. „Alle diese Beweise und Ausführungen der heiligen Väter und Theologen“, sagt die Bulle, „stützen sich aber letzten Endes auf die Heiligen Schriften als auf ihr Fundament“ (*Sacris Litteris tamquam ultimo fundamento nituntur⁴⁰*). Aus ihnen erhellt die innige Verbundenheit der Mutter mit ihrem göttlichen Sohn, der als treuester Beobachter des 4. Gebotes in seiner Liebe und Allmacht ihr dieses Privileg nicht vorenthalten konnte. „Vor allem aber sei zu erwägen“, heißt es weiter, daß die Väter seit dem zweiten Jahrhundert in Maria die neue Eva sahen, „die mit dem neuen Adam, wenn auch in Unterordnung unter ihn, aufs engste im Kampf gegen den höllischen Feind verbunden war. Dieser Kampf mußte, wie es im Protoevangelium vorausgesagt ist, zum völligen Sieg über Sünde und Tod führen, die in den Schriften des Völkerapostels beide immer miteinander verknüpft erscheinen⁴¹⁾“. Wenn auch, streng genommen, grammatisch das „quemadmodum in protoevangelio praesignificatur“ auf den völligen Sieg bezogen wird, so wird damit betont, daß auch dieser Sieg, der sich ausweitet zur triumphierenden Himmelfahrt Christi und glorreichen Aufnahme Mariä (Thema der Bulle!), schon im Protoevangelium vorausverkündet wurde; selbstverständlich gilt diese Vorausverkündigung erst recht für den gemeinsamen Kampf beider gegen Satan, der das Hauptthema von Gen 3, 15 ist. „Com-

³⁹⁾ AAS 38, 418. AAS 46, 496 u. 655.

⁴⁰⁾ AAS 42 (1950) 767 ff. — Graber n. 200.

⁴¹⁾ Graber n. 200. — AAS 42 (1950) 768: „Maxime autem illud memorandum est, inde a saeculo II^o Mariam Virginem a sanctis Patribus veluti novam Evam proponi novo Adae, etsi subjectam, arctissime conjunctam in certamine illo aduersus inferorum hostem, quod, quemadmodum in protoevangelio praesignificatur, ad plenissimam deuenturum erat victoram...“

mune cum Filio suo certamen“ ist doch nur eine Umschreibung der Genesisworte: „inimicitiae inter te et mulierem et semen ejus“. Mit anderen Worten sagt also die Bulle: Maria ist das „Weib“ der Genesistelle, sie, „die erhabene Gottesmutter, die mit Jesus Christus von aller Ewigkeit her durch ein und dasselbe Dekret der Vorherbestimmung in geheimnisvoller Weise verbunden war“, die, wie sie gemeinsam mit ihrem Sohn den Kampf führte, so auch durch ihn und mit ihm den Sieg errang; „quae veritas Sacris Litteris innititur“, wiederholt die Bulle. Für Papst Pius XII. ist also die marianische Deutung von Gen 3, 15 selbstverständliche katholische Lehre. Vergleichen wir damit das Rundschreiben von 1953!

Am Feste Mariä Geburt 1953 erschien die päpstliche Enzyklika „*Fulgens corona*“, die zur Jahrhundertfeier des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis ein Marianisches Jahr verkündete⁴²⁾. An mehreren Stellen nimmt sie Bezug auf die Bulle „*Ineffabilis Deus*.“ In aller Kürze werden die theologischen Beweise behandelt, die dem Dogma zugrunde liegen, die aus der Heiligen Schrift, der Väterlehre und der allgemeinen kirchlichen Lehre entnommen sind. Da heißt es: „Zunächst findet sich die Grundlage dieser Lehre in der Heiligen Schrift selbst. In ihr spricht Gott, der Schöpfer aller Dinge, nach dem unheilvollen Sündenfall Adams die Schlange, den Versucher und Verderber, mit den Worten an, die nicht wenige der heiligen Väter und Kirchenlehrer sowie die meisten anerkannten Exegeten auf die jungfräuliche Gottesmutter beziehen: ‚Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen...‘“ Daraus ergibt sich, daß Maria niemals wegen der absoluten Feindschaft unter der Herrschaft Satans und der Sünde sein konnte. „Gerade von dieser ewigen Feindschaft ist seit der frühesten Überlieferung bis zur feierlichen Verkündigung des Dogmas die Rede^{43).}“

Dieser Text ist somit nach dem Papst die biblische Grundlage, ein Schriftbeweis für die Lehre, die wenigstens „implicite“ in ihm enthalten sein muß. Daß auch hier wieder die Väterexegese erscheint, hat seinen guten Grund, wie wir schon früher gezeigt haben: einmal weil eine rein philologische Erklärung den Sinn der Prophezeiung nicht feststellen kann, anderseits aber gerade die Väter die von Gott bestellten Lehrer der Kirche sind, auch wo es um Aufhellung und Erklärung der Heiligen Schrift geht. Von ihnen schreibt Pius XII. in „*Divino afflante Spiritu*“: Obwohl manchmal weniger bewandert als die Schriffterklärer unserer Zeit in den profanen Wissenschaften und der Kenntnis der Sprachen, ragen sie anderseits hervor, kraft des ihnen von Gott in der Kirche anvertrauten Amtes, durch ihre feinfühlige tiefere Einsicht in die himmlischen Dinge (göttlichen Wahrheiten) und die bewunderungswerte Geistesschärfe, womit sie die Tiefen des göttlichen Wortes ergründen und klar darlegen, was immer zum Verständnis der christlichen Lehre und zur Heiligung des Lebens dienen kann (cf. EB 554). Ihrer Meinung schließt sich der Papst an — deshalb zitiert er sie doch! —, ihren Schriftbeweis hält er für stichhaltig,

⁴²⁾ „*Fulgens corona*“, Graber n. 211—228. — AAS 45 (1953) 577—592.

⁴³⁾ AAS ib. 579. — Graber n. 214.

denn es sind seine eigenen Worte: „Primo autem hujus doctrinae fundatum in ipsis Sacris Litteris cernitur⁴⁴⁾.“

Pius XII. weist kurz darauf hin, wie die Lehre zur Väterzeit und im Laufe der Jahrhunderte in der Kirche trotz mancher Gegner sich immer klarer durchsetzte, und faßt dann alles zusammen mit den Worten Pius' IX. Diese Lehre ist „nach dem Urteil der Väter in der Heiligen Schrift niedergelegt und von ihnen in so vielen wichtigen Zeugnissen überliefert...“ (*divinis Litteris consignatam*⁴⁵⁾). Er schließt den dogmatischen Teil des Rundschreibens mit der Erwähnung der glorreichen Aufnahme Mariä in den Himmel: „Und wie sie mit ihrem eingeborenen Sohn im Kampf gegen die verderbenbringende höllische Schlange vereint war, so nimmt sie jetzt an seinem glorreichen Triumph über die Sünde und deren traurige Folgen teil⁴⁶⁾.“

Klar und deutlich bezeichnet Pius XII. die Deutung der Genesistelle auf den Erlöser und seine Mutter als die kirchliche Lehre. Während man bei Pius X., wenigstens an einigen Stellen, noch an eine Akkommodation denken könnte, wird in den genannten beiden Rundschreiben Pius' XII. ausdrücklich von der Heiligen Schrift als Fundament und Grundlage dieser Lehre gesprochen und als Text Genesis 3, 15 angeführt. Die ewige Feindschaft Christi und seiner Mutter gegen den Satan wie auch ihr gemeinsamer Sieg über die höllische Schlange „wird im Protoevangelium vorausgesagt“. Das ist die authentische Erklärung des Textes, die der Papst gibt.

Wohl ist es wahr, daß bei einer Glaubensverkündigung die hinzugefügten Beweise nicht zur unfehlbaren Definition gehören, jedoch sind sie als Aussage des ordentlichen Lehramtes der Kirche zu werten, der Gott die Aufbewahrung und Erklärung der Heiligen Schrift anvertraut hat⁴⁷⁾.

Die beiden Päpste Pius IX. und Pius XII. stimmen in ihren Äußerungen vollständig darin überein, daß das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariä in der Heiligen Schrift und speziell im Genesistext 3, 15 seine biblische Grundlage hat, daß es sich also hier wirklich um eine messianisch-marianische Prophezeiung handelt. Diese Erklärungen, abgegeben in feierlichen päpstlichen Kundgebungen, sind keine Privatmeinungen, sondern Äußerungen des Magisterium ordinarium Ecclesiae, das ihnen dadurch ein ganz besonderes Gewicht verleiht als authentische Erklärung einer Schriftstelle durch die kirchliche Autorität⁴⁸⁾.

⁴⁴⁾ AAS ib. 579. — Graber n. 214.

⁴⁵⁾ AAS ib. 582. — Graber n. 217.

⁴⁶⁾ AAS ib. 583. — Graber n. 218.

⁴⁷⁾ Es ist geradezu auffallend, wie oft Pius XII. auf die Worte der Enzyklika „Humani generis“ zurückkommt: „daß die unmittelbare und universale Norm der Wahrheit für alle das lebendige Lehramt der Kirche ist, welches Christus eingesetzt hat, auch um diejenigen Fragen aufzuhellen und zu erklären, die im Glauben nur dunkel und gleichsam einschlußweise enthalten sind.“ Cf. „Ad caeli Reginam.“ AAS 46 (1954) 637.

⁴⁸⁾ Die authentische Erklärung des Textes genügt vollauf, weshalb eine ausdrückliche Definition des marianschen Sinnes — ein Gedanke, der auf der 5. Studentagung der Mariologischen Arbeitsgemeinschaft deutscher Theologen 1957 angedeutet wurde — unnötig erscheint. Dazu müßten doch schon ganz schwerwiegende Gründe vorliegen, was bisher sicher nicht der Fall ist.

Nachtrag. — Die Frage, in welchem Sinn die Päpste die Genesistelle auffassen, ob im Literalsinn, im mystischen Sinn oder nur als Akkomodation, bedarf keiner langen Abhandlung⁴⁹⁾. a) Sicher sehen sie im Protoevangelium mehr als eine Akkommodation; denn eine solche Wort- oder Gedanken-Anpassung mag wohl historischen und auch homiletischen Wert haben, hat aber sicher keinen exegesischen, biblischen Wert. In den päpstlichen Kundgebungen wird aber ausdrücklich von dem biblischen Fundament gesprochen. b) Sprechen sie vielleicht vom typischen Sinn? Sehen sie in Eva einen Typus für Maria? Gewiß hat Eva „im Zustand der jungfräulichen unversehrten Unschuld“ Pate gestanden bei dem Bild der neuen Eva an der Seite des neuen Adam⁵⁰⁾, aber nach dem Sündenfall steht ihr Bild nur im härtesten Gegensatz zu Maria: Per Evam mors — per Mariam vita! Nie erscheint Eva als Siegerin über den Teufel, doch nur so hätte sie Vorbild, Typus für die Makellose sein können; sie aber ist die vom Teufel Besiegte. (Auch die „Eva poenitens“, von der übrigens die Väter und Päpste in diesem Zusammenhang nie sprechen, kann kein brauchbarer Typus sein für die immer und von allem Anfang an Unbefleckte.) c) Weder Akkommodation noch typischer Sinn kommen in Frage, sondern allein der Literalsinn⁵¹⁾, der in seiner vollen Bedeutung zuerst nur unvollkommen erkannt (cf. „Humani generis“: „nur dunkel und wie einschlußweise enthalten“), immer mehr sich aufhellte, bis er, von der Väterlehre und dem kirchlichen Lehramt angestrahlt, im hellen Licht seiner göttlichen Offenbarung aufleuchtete: „Semen mulieris“ ist Christus der Herr, der allein aus eigener Kraft den Sieg erringt, und zu ihm gehören im Blickfeld der Heilsökonomie alle, die aus seiner Kraft und Gnade an diesem Sieg teilnehmen, und unter ihnen an erster Stelle und darum ausdrücklich genannt die „Mulier“, Maria, die „Mater Redemptoris“, die allein die absolute Feindschaft mit ihm teilte und darum auch allein an dem völligen Sieg teilhaben sollte⁵²⁾.

⁴⁹⁾ Cf. u. a. Da Fonseca, Rezension der „Mariologia biblica“ von Ceuppens. Biblica 30 (1949) 119 ff.

⁵⁰⁾ Pius IX., „Ineff. Deus“. — Graber n. 17. — Pius XII., „Munif. Deus“. — Graber n. 200.

⁵¹⁾ Bea (Virgo Imm. III, 15): „In Protoevangelio sensus mariologicus est sensus litteralis, ut certo constat ex authentica declaratione Magisterii ordinarii Ecclesiae et ex consensu moraliter unanimi interpretum catholicorum inde a multis saeculis.“

⁵²⁾ Haag, Bibel-Lexikon (Einsiedeln 1951) erkennt dem Protoevangelium wohl messianischen Wert zu („Messiaserwartung“ l. c. 1118 und „Protoevangelium“ l. c. 1383). Die Deutung auf einen persönlichen Erlöser und auf die Unbefleckte Empfängnis sei jedoch methodisch verfehlt, „weil dabei ein uralter Text nicht nach dem Kontext erklärt wird, sondern nach Texten und Auffassungen, die um mehrere Jahrhunderte jünger sind, und nach der uns, nicht aber dem hebräischen Schriftsteller bekannten Verwirklichung“ (Protoev. 1383). — Hier geht es wieder darum: Was ist Literalsinn der Heiligen Schrift, und wie finde ich ihn? Ich verweise auf das oben Gesagte. — Nach Einblick in die Rundschriften müßte doch in einem katholischen Bibel-Lexikon in einem Artikel „Mutter des Messias“ (l. c. 1178) neben Is 7, 14 und Mich 5, 2 sicher auch Gen 3, 15 seinen Platz finden. Ähnlich bedürfte der Artikel „Literalsinn“ l. c. 1035 einer entsprechenden Ergänzung.